sind auch die Steigerer für die nicht aufgelösten Antheile. In den letzten Jahren hat die Schwierigkeit des Verdienstes während des Winters wieder eine kleine Zunahme des Auflösens bewirkt, indem die Leute im Hackwald ihre Arbeit verwerthen wollen. Das wird vielleicht noch weiter gehen, da die Reifschneider neuerdings einen Ring gebildet haben, um den Preis der zur Versteigerung kommenden Antheile zu drücken. Aber dass diese rückläufige Bewegung von Dauer sein wird, lässt sich kaum annehmen. Schon seit Jahren steht die Frage zur Erörterung, ob man nicht lieber die Hackwaldungen durch Versteinerung in Loose von bestimmtem Flächenmaass eintheilen sollte, um die theuren alljährlichen Eintheilungskosten zu ersparen. Dann würde das Auflösen von selbst unmöglich werden; alle Loose müssten versteigert und es müsste lediglich der Gelderlös vertheilt werden. Damit wäre freilich die alte Einrichtung der Hackwaldallmende eines grossen Theils ihrer Eigenthümlichkeiten entkleidet. Ob und wann es so weit kommen wird, lässt sich nicht wohl voraussagen.

V.

Bemerkungen über das fränkische Patricieramt.

Von

Herrn Dr. iur. **Richard Weyl**,

Privatdocenten in Königsberg.

Von denjenigen Schriftstellern, welche sich über das fränkische Aemterwesen zur Merovingerzeit äussern und dabei auf das gegenseitige Verhältniss der Patricierwürde und der Herzogswürde zu sprechen kommen ¹⁾, nimmt die über-

¹⁾ Unerwähnt lassen das Patricieramt Fustel de Coulanges, *Histoire des institutions politiques de l'ancienne France*, première partie, Paris 1845 (p. 438), Lehuërou, *Histoire des institutions mérovingiennes et du gouvernement des Mérovingiens*, tome I, Paris 1843 (p. 323), de Lezardièrre, *Théorie des lois politiques de la monarchie française*,

wiegende Mehrzahl [nämlich Brunner¹⁾, Dahn²⁾, Eichhorn³⁾, Glasson⁴⁾, Phillipps⁵⁾, Schroeder⁶⁾, Sohm⁷⁾, Tardif⁸⁾ und Viollet⁹⁾ gegen Waitz¹⁰⁾] an, dass der Unterschied zwischen beiden Aemtern nur in der Rangstellung, nicht in den Functionen beruht habe; die Patricierwürde¹¹⁾ sei rein örtlich auf Burgund und auf die Provence beschränkt gewesen, wo dieser Titel schon vor der Eroberung durch die Franken üblich war, und diejenigen Personen, welchen der Frankenkönig die Patricierwürde verlieh, hätten eine höhere Rangstufe eingenommen als die Herzöge; inhaltlich jedoch seien beide Aemter identisch gewesen. Nur darin glaubt ein Theil der Schriftsteller [Brunner¹²⁾, Dahn¹³⁾, Sohm¹⁴⁾ und Waitz¹⁵⁾]

tome III (Paris 1844) und Siegel, Deutsche Rechtsgeschichte, 3. Aufl., Berlin 1895 (§ 68 S. 190). Ueber die gegenseitige Stellung beider Aemter schweigt trotz eingehender Erwähnung der Patricier Du Cange, Glossarium mediae et infimae latinitatis, editio nova, tom. VI (Niort 1886) p. 217.

¹⁾ Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte Bd. II, Leipzig 1892, S. 156. — ²⁾ Dahn, Deutsche Geschichte, erster Band zweite Hälfte, Gotha 1888, S. 613; derselbe, Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker Bd. III, Berlin 1883, S. 146 Anm. 3 und vor Allem derselbe jetzt sehr ausführlich in den Königen der Germanen Bd. VII (Die Franken unter den Merovingen) zweite Abtheilung, Leipzig 1894, S. 168 ff. — ³⁾ Eichhorn in seinem Aufsatz: „Ueber die ursprüngliche Einrichtung der Provinzialverwaltung im fränkischen Reiche“ (Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft Bd. VIII, Berlin 1835) S. 301. — ⁴⁾ Glasson, Histoire du droit et des institutions de la France, tome II (époque France), Paris 1888, p. 349, 350. — ⁵⁾ Phillipps, Deutsche Geschichte Bd. I, Berlin 1832, S. 488 f. — ⁶⁾ Schroeder, Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte, 2. Aufl., Leipzig 1894, S. 131. — ⁷⁾ Sohm, Die altdeutsche Reichs- und Gerichtsverfassung Bd. I, Weimar 1871, S. 455 ff. — ⁸⁾ Tardif, Etude sur les institutions politiques et administratives de la France, période Mérovingienne I, Paris 1881, p. 104, 105. — ⁹⁾ Viollet, Histoire des institutions politiques et administratives de la France, tome I, Paris 1890, p. 297. — ¹⁰⁾ Waitz, Die Verfassung des fränkischen Reiches Bd. II Abth. 2, 3. Aufl., Kiel 1882, S. 50. — ¹¹⁾ Die merovingische Patricierwürde darf nicht verwechselt werden mit der Würde eines ‘patricius Romanus’, welche die karolingischen Frankenfürsten selber führten; vgl. meine Schrift: „Die Beziehungen des Papstthums zum fränkischen Staats- und Kirchenrecht unter den Karolingern (Heft 40 der Gierkeschen Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte, Breslau 1892) S. 21 und die ebenda Anm. 2 angegebene Litteratur. — ¹²⁾ Brunner a. a. O. — ¹³⁾ Dahn, Könige S. 159 Anm. 8 (vgl. aber über Dahn a. a. O. S. 170 unten S. 95). — ¹⁴⁾ Sohm a. a. O. S. 467. — ¹⁵⁾ Waitz a. a. O. S. 50.

einen Unterschied constatiren zu dürfen, dass zwar die Herzöge und ebenso die burgundischen Patricier, nicht dagegen die Statthalter der Provence (oder doch nicht die von Marseille) zur Durchführung ihres Amtes Grafen als Hilfskräfte neben bezw.¹⁾ unter sich gehabt haben.

Im Nachstehenden soll dargethan werden, (I) dass die Behauptung der Coordination und Identität von Patricieramt und Herzogsamt zwar richtig, bisher aber nicht völlig richtig bewiesen ist und dass (II) die Behauptung eines Mangels an Grafenämtern im Wirkungskreise der provençalischen Patricier (der Patricier von Marseille) unrichtig ist. Die Wichtigkeit der Untersuchung jenes ersten Punktes ist ohne Weiteres klar, aber auch die Untersuchung dieses zweiten Punktes darf — so gleichgültig es auf den ersten Blick erscheint, ob in der Provence oder in der Statthalterei Marseille Grafen vorhanden waren oder nicht — den Anspruch auf rechtshistorische Bedeutsamkeit erheben, weil die Nichtexistenz von Grafen im provençalischen bezw. Marseiller Gebiete eines derjenigen Argumente ist, auf welchen die weitere und zweifellos wichtigere Behauptung aufgebaut wird, dass das Verhältniss zwischen Graf und Herzog nicht das der Subordination, sondern das der Coordination gewesen sei²⁾.

I.

Für die Identität des Patricieramtes mit dem Herzogsamte die Identität der Bestallungsformel bei Marculf³⁾ heranzuziehen⁴⁾, ist deshalb unmöglich, weil dieselbe Bestallungsformel auch für die Grafen galt, mithin aus diesem Umstande mit gleichem Rechte eine Identität der Grafenwürde mit der Herzogs- und Patricierwürde gefolgert werden könnte.

Ebenso gewagt ist es, sich darauf zu berufen, dass die Geschichtsberichte aus merovingischer Zeit für Herzöge und für Patricier die gleichen Functionen ergeben⁵⁾. Denn auch

¹⁾ Vgl. den Text zur nächsten Anmerkung. — ²⁾ Auf diese Streitfrage selber kann hier nicht genauer eingegangen werden. Vgl. einerseits (zu Gunsten der Coordination) Sohm a. a. O. S. 463 ff. und dagegen neuestens auch Dahn, Könige S. 161 ff. — ³⁾ Marculfi formularum I, 8 (Monumenta Germaniae historica, legum sectio V, ed. Zeumer, Hannoverae 1886, p. 47). — ⁴⁾ Vgl. Sohm a. a. O. S. 456, Eichhorn a. a. O. S. 301. — ⁵⁾ Vgl. Waitz a. a. O. S. 50 Anm. 2.

hier lässt sich das Nämliche betreffs der Grafen sagen, welche ebenfalls militärische, richterliche und verwaltende Thätigkeit ausübten ¹⁾).

So fragwürdig darnach der Werth der angedeuteten Beweisgründe ist, so richtig erscheint andererseits ein dritter Beweisgrund, welcher darin besteht, dass die gleiche Persönlichkeit von den Quellen bald als 'dux', bald als 'patricius' [bezw. ²⁾] 'rector' oder 'praefectus'] bezeichnet wird.

Dieser Beweis ist nun allerdings schon lange und schon oft angetreten worden, doch hat man hier meines Erachtens bisher das Unglück gehabt, sich in der Wahl der Beweismittel zu vergreifen, indem man nur solche Quellenzeugnisse herbeizog, welche sich bei genauerer Betrachtung als ungenügend herausstellen, wogegen man anderen Quellenzeugnissen von weit besserer Beschaffenheit keine Beachtung geschenkt hat.

Bisher stützte man ³⁾ sich zunächst auf die Gegenüberstellung einer Aeusserung von Gregor von Tours in seiner fränkischen Geschichte ⁴⁾ mit zwei Stellen aus Fredegars Chronik ⁵⁾. Beide Schriftsteller sprechen von denselben Männern, nämlich dem Leudegisil und Aegila, aber Gregor bezeichnet sie in lib. VIII cap. 30 ⁶⁾ beide als 'duces', Fredegar in lib. IV cap. 2 ⁷⁾ den Aegila und in lib. IV cap. 5 ⁸⁾ den Leudegisil als 'patricius'. Der Beweiskraft dieses Argumentes für die

¹⁾ Waitz a. a. O. S. 21 ff., Sohm a. a. O. S. 146 ff., Dahn, Könige a. a. O. S. 101 ff., Brunner a. a. O. S. 161 ff., Schroeder a. a. O. S. 127 ff.

— ²⁾ Vgl. über die Identität des 'patricius', 'rector' und 'praefectus' unten S. 93 zu Anm. 7 — ³⁾ Tardif a. a. O. p. 105 n. 1, Sohm a. a. O. S. 456 N.,

Glasson a. a. O. p. 349 n. 7. — ⁴⁾ Gregorii Turonensis Historia Francorum. Ich citire selbstverständlich nach den Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum rerum Merovingicarum tomi I pars I (Hannoverae 1883), edd. Arndt et Krusch. — ⁵⁾ Fredegarii chronicon lib. IV c. 2 et 5 (Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum rerum Merovingicarum tom. II, ed. Krusch, Hannoverae 1889, p. 124, 125). —

⁶⁾ Greg. Tur. VIII, 30 (Monum. Germ. l. c. p. 345): Haec audiens rex, Leudeghyselum in loco Galomniosi cognomento Aegilanis ducem dirigens, omnem ei provinciam Arelatensem commisit. — ⁷⁾ Fred. chron. IV, 2 (Monum. Germ. l. c. p. 124): Gunthramnus Leudisclum comestaboli et Aeghylanem patricium cum exercito contra ipsum (i. e. Gundovaldum) direxit. — ⁸⁾ Fred. chron. IV, 5 (Monum. Germ. l. c. p. 125): anno 27. eiusdem regno Leudisclus a Guntramno patricius partibus Provinciae ordenatur.

Identität der Herzogs- und Patricierwürde kann man entgegenhalten, dass sich beide Zeugnisse aufheben, weil sie sich widersprechen, und dass einer der beiden Schriftsteller ungenau und flüchtig oder über die Würde seines Helden schlecht unterrichtet gewesen sei.

Beweiskräftiger erscheint es daher, wenn es derselbe Autor ist, welcher die gleiche Persönlichkeit das eine Mal als Herzog, das andere Mal als Patricier bezeichnet. Dafür hat man ¹⁾ sich nun auf eine Gegenüberstellung von Gregorius Turonensis IV, 42 mit einer andern Bemerkung desselben Schriftstellers in VII, 10 berufen. Beide Male spricht Gregor von „Eunius mit dem Beinamen Mummolus“, einem Parteigänger des in den Jahren 582 bis 585 auftretenden Kronprätendenten Gundovald, dessen für die fränkische Tagesgeschichte sehr wichtiges Auftreten Gregor mit grosser Genauigkeit verfolgt ²⁾. Ueber Eunius-Mummolus berichtet Gregor nun in IV, 42³⁾, dass er von König Guntchramn zum Patricier von Burgund gemacht worden sei, und in VII, 10, dass er im Vereine mit einem zweiten Parteigänger Gundovalds, dem Herzoge Desiderius, in das Gebiet von Limoges gezogen sei, wo eine Schilderhebung des Gundovald in Scene gesetzt wurde. An dieser Stelle (pag. 296) heisst es nun wörtlich: Qui (i. e. Gundovaldus) coniunctus cum supradictis ducibus (i. e. Mummolus et Desiderius) Limovicinum accedens, Briva-Curretia vicum advenit. Es wird also hier derselbe Eunius-Mummolus, welchem wir in IV, 42 als ‘patricius’ begegneten, als ‘dux’ bezeichnet. — Dies beweist nun aber die Identität der Patricier- und Herzogswürde gar nicht oder doch nicht mit zwingender Nothwendigkeit; denn den Herzogstitel theilt Mummolus in VII, 10 ja mit Desiderius, an dessen Qualität als Herzog in technischer Bedeutung des Wortes gar kein Zweifel möglich ist ⁴⁾, und

¹⁾ Glasson a. a. O., Sohm a. a. O. und Tardif a. a. O. — ²⁾ Vgl. auch die folgenden Anmerkungen. — ³⁾ Greg. Tur. IV, 42 (p. 175): Eunius quoque cognomento Mummolus a rege Guntchramno patriciatum promeruit; und weiter unten nochmals: Eunius, qui et Mummolus, arcessitus a rege, patriciatus culmine meruit. — ⁴⁾ Vgl. Greg. Tur. V, 13 (p. 201), V, 40 (p. 257), VI, 31 (p. 270), VII, 9 (p. 296), VII, 27 (p. 307), VII, 28 (p. 308), VII, 34 (p. 314), VIII, 27 (p. 341), VIII, 45 (p. 356) und X, 8 (p. 416).

so ergibt die Zusammenfassung beider Männer unter dem Titel dux, wie bereits durch Waitz¹⁾ richtig bemerkt worden ist, höchstens, dass Gregor den Patricius im weiteren Sinne zu den Herzögen gerechnet hat; auch kann man behaupten, dass, falls in Gregors Ausdrucksweise nicht einfach eine *denominatio a potiore* enthalten ist, in VII, 10 unter dux, wie auch sonst bei Gregor²⁾, nur im Allgemeinen der „Heerführer“, „General“ zu verstehen sei.

Sonach dürften die bisherigen Versuche, die Identität beider Aemter darzuthun, als nicht völlig gelungen gelten. Der Zeuge, welcher im Nachstehenden gleichwohl den ange deuteten Beweis erbringen soll, ist nun freilich derselbe Gregor von Tours, und zwar gleichfalls in seiner fränkischen Geschichte, und derjenige Mann, welchen wiederum Gregor uns bald als patricius, bald als dux vorstellt, ist auch niemand anders als der bereits erwähnte „Eunius mit dem Beinamen Mummolus“.

Verfolgen wir, was Gregor über ihn berichtet³⁾:

Dass in IV, 42⁴⁾ die Ernennung des Mummolus zum „Patricier“ mitgeteilt wird und zwar zweimal, wissen wir nun bereits. In V, 13⁵⁾ finden wir ihn sodann als ‘patricius’ im Kampfe mit Herzog Desiderius. Darauf heisst es VI, 1⁶⁾, Mummolus sei aus König Guntchramns Reiche geflüchtet und hätte sich zu Avignon eingeschlossen, eine bischöfliche Versammlung aber habe über diese Flucht des „Herzogs“ mit

¹⁾ Waitz a. a. O. S. 51 Anm. 1. — ²⁾ Greg. Tur. VIII, 30 (p. 343sq.), wo an dem Feldzuge gegen Spanien burgundische Truppen theilnehmen, dennoch aber stets nur von ‘duces’ die Rede ist. Vgl. auch Dahn, Könige S. 155 Anm. 3 und Brunner S. 154 Anm. 1. — ³⁾ Dabei bleiben diejenigen Stellen ausser Betracht, an welchen Gregor des Mummolus gedenkt, ohne ihm einen Titel zu geben. Es sind dies die Ueberschriften zu IV, 42, 44, 45 (p. 141), V, 13 (p. 188), VI, 1 und 26 (p. 243, 244) und VII, 39 (p. 288), sowie Greg. Tur. V, 20 (p. 218), VII, 27 und 28 (p. 307 und 308), VII, 31 (p. 311), VII, 38—41 (p. 318—321) und VIII, 3 (p. 328). —

⁴⁾ Oben S. 89 Anm. 3. — ⁵⁾ Greg. Tur. V, 13 (p. 201): Mummolus . . . patricius Guntchramni regis cum magno exercitu . . . contra Desiderium ducem Chilperici regis bellum gessit. — ⁶⁾ VI, 1 (p. 245) Mummolus a regno Guntchramni fugiens dilabitur et se infra murorum Avennicorum monitione concludit. Apud Lugdunum sinodus episcoporum coniungitur . . . sinodus ad regem revertitur, multa de fuga Mummoli ducis . . . tractant.

dem Könige verhandelt. Dann kommt Gregor in VI, 24¹⁾ auf die ersten Anfänge der Prätendentenlaufbahn Gundovalds²⁾ zu sprechen und erzählt, dass Gundovald von „Herzog“ Mummolus in Avignon aufgenommen worden sei, wo er sich, wie wir eben sahen, aufhielt. Dies Ereigniss erwähnt der Schriftsteller nochmals in VI, 26³⁾ und bezeichnet auch hier den Mummolus als „Herzog“. Nachdem dann in VII, 1⁴⁾ erzählt wird, wie der ‘patricius’ Mummolus die Stadt Albi erobert und viele Gefangene von dort fortgeschleppt habe, und nachdem in VII, 10 von der bereits erwähnten⁵⁾ Vereinigung der ‘duces’ Desiderius und Mummolus mit Gundovald die Rede gewesen ist, erfahren wir aus VII, 34⁶⁾, dass Gundovald mit den ‘duces’ Mummolus und Bladastis die Garonne überschreitet. In VII, 36⁷⁾ endlich erzählt Gundovald seine bisherigen Erlebnisse und sagt u. A.: „Von Konstantinopel kam ich nach Marseille. Von da zog ich nach Avignon auf Wunsch des ‘patricius’ Mummolus“.

Dass der Mummolus, welchen Gregor bald ‘dux’ bald ‘patricius’ titulirt, stets dieselbe Persönlichkeit ist⁸⁾, lässt

¹⁾ Greg. Tur. VI, 24 (p. 264) (Gundovaldus) Mummolo duce coniunctus est. Erat autem tunc Mummolus in civitate Avennica, sicut supra iam diximus. — ²⁾ Ueber Gundovalds Schicksale vgl. insbes. Greg. Tur. VI, 24, VII, 26—28 und VII, 30—38. — ³⁾ Greg. Tur. VI, 26 (p. 265): Herzog Gunthramn Boso, den König Gunthramn beschuldigt, er habe Gundovald nach Gallien gelockt, antwortet: Mummolus . . . dux tuus ipse suscepit eum et in Avennionem secum retenuit. —

⁴⁾ Greg. Tur. VII, 1 (p. 292): Cum Mummolus patricius multos captivos ab ea urbe duxisset. — ⁵⁾ Oben S. 89. — ⁶⁾ Greg. Tur. VII, 34 (p. 314): Gundovaldus . . . Garonnâ cum Sagittario episcopo, Mummolo et Bladasti ducibus . . . transivit. Hier liegt der Fall ebenso wie der oben S. 89 besprochene in Greg. Tur. VII, 10. — Bladastis begegnet als dux ferner in Greg. Tur. VIII, 28 (p. 341) und vom dux Desiderius et Bladastis spricht Greg. Tur. in VII, 28 (p. 308). — ⁷⁾ Greg. Tur. VII, 36 (p. 317): Veni enim Massilia . . . Ex hoc enim Avinione accessi iuxta placita patricii Mummoli. — ⁸⁾ Er darf nicht verwechselt werden mit dem ‘praefectus’ Mummolus, von welchem Greg. Tur. VI, 35 (p. 274 sq.) und VII, 15 (p. 300) erzählt. Obgleich ‘praefectus’ an andern Stellen bei Gregor identisch mit ‘patricius’ und ‘rector’ ist (vgl. S. 93 Anm. 7), so dürfte dieser praefectus Mummolus als ‘praefectus palatii’ d. h. als Hausmeier zu betrachten sein. Statthalter kann dieser Mummolus jedenfalls nicht gewesen sein, weil Chilperich, dessen Beamter er ist, bei der Reichtheilung nach Chlothars Tode (561) keine Besitzungen in der

sich leicht übersehen. Wie soll man sich aber die verschiedenartige Bezeichnung seiner Würde anders erklären, als

Provence oder in Burgund erhalten hatte und Chariberts Antheil an der Provence nach dessen Tode (zwischen 567 und 570) an Sigibert fiel. (Vgl. v. Giesebrecht in seiner Uebersetzung von Gregors von Tours Zehn Büchern fränkischer Geschichte, Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit 6. Jahrhundert Bd. 4, 2. Gesamtausgabe Bd. VIII, 2. Aufl., Leipzig 1878, S. 177 Anm. 1 und S. 181 Anm. 3). Nun findet sich aber der Titel 'praefectus' in den fränkischen Quellen auch zur Bezeichnung des Grafen (vgl. Waitz II, 2 S. 26 Anm. 2, Sohm S. 28 Anm. 27) und des Hausmeiers (Pertz, Geschichte der merovingischen Hausmeier, Hannover 1819, S. 148 f., Waitz a. a. O. S. 89 Anm. 3). In der That hält Sohm S. 222 Anm. 30 den Mummolus für den Grafen von Paris. Doch wird VII, 15 unmittelbar neben Mummolus der 'iudex Audo' genannt; Letzterer kann nur entweder selbst Graf oder aber gräflicher Unterbeamter gewesen sein (vgl. über Gregors Sprachgebrauch Greg. Tur. VII, 42, VI, 8, IX, 42, X, 15, VII, 29, Mon. Germ. pag. 321, 254, 403, 426, 308); wäre aber Mummolus selber Graf gewesen, so ist es undenkbar, dass der Schriftsteller dem Grafen Audo einen andern Titel beilegte, als dem Grafen Mummolus, er hätte vielmehr für beide die Gesamtbezeichnung 'comites' oder 'iudices' gewählt; ebenso undenkbar aber ist es, dass der Schriftsteller dem gräflichen Unterbeamten Audo, wenn er ihn unmittelbar neben dem Grafen Mummolus erwähnte, einen Titel geben konnte, den er sonst (vgl. Greg. Tur. V, 20 p. 218) für den Grafen selber gebraucht. — Wenn Sohm gegen die Annahme, Mummolus sei Hausmeier gewesen, einwendet, Hausmeiern habe Steuererhebung nie obgelegen, so genügt der Hinweis auf Greg. Tur. IX, 30 p. 384. Ferner meint Sohm, es spräche gegen vorstehende Deutung, „dass Mummolus nach Greg. Tur. cit. in Paris lebt, während der König sich in Compiègne aufhält. Der Hausmeier des 6. Jahrhunderts ist noch ausschliesslich Hofbeamter und dem königlichen Hofhalt unentbehrlich“; hiergegen lässt sich aber geltend machen, dass Chilperich, dessen eigentliche Residenz Soissons war (vgl. Greg. Tur. IV, 22 p. 159) eine Zweighofhaltung zu Paris hatte (vgl. Greg. Tur. V, 1 p. 191, V, 18 p. 209, V, 49 p. 241, VI, 5 p. 249, VI, 27 p. 266, VI, 34 p. 274 und VI, 45 p. 284); auch hat in Gregors Tagen der Hausmeier noch „in jeder Hofhaltung seinen Platz“ (Waitz S. 87) und es gab höchst wahrscheinlich „in jeder Pfalz des Königs einen eigenen Meier“ (Waitz a. a. O.). Daher wird es nur möglich sein, den Mummolus für einen Hausmeier zu erklären, wie es auch v. Giesebrecht a. a. O. S. 348 Anm. 1 und Pertz a. a. O. thun, während sich Waitz S. 89 Anm. 3 und S. 26 Anm. 2 neutral verhält. Dahn, Urgeschichte III S. 274 Anm. 6 meint, dass Gregor hier nur einen „höheren Beamten“ überhaupt, nicht ein bestimmtes Amt ausdrücken wollte.

indem man sagt, die beiden Titel bezeichnen dasselbe Amt?¹⁾ Wollte man behaupten, es hätte in der That principielle Unterschiede zwischen den Functionen des Herzogs und denen des Statthalters gegeben, so müsste man zugleich behaupten, dieselben wären Gregor entgangen, — man würde ihn dann der mangelnden Urtheilskraft zeihen — oder man müsste ihm unverantwortliche Nachlässigkeit bei Abfassung seines Werkes vorwerfen. Beides wäre jedoch ungerechtfertigt. Denn Gregor hatte bei allem seinen Aberglauben eine gesunde Beobachtungsgabe und nachlässig dürfte man ihn am wenigsten schelten, wo er die Erlebnisse eines Zeitgenossen schildert, der in der Tagesgeschichte eine sehr bedeutende Rolle spielte und der den Schriftsteller in so hohem Masse interessirte, dass er immer wieder und wieder²⁾ auf ihn zu sprechen kommt und dass er, was er sonst nur selten thut³⁾, sogar seine Jugendgeschichte mit grosser Ausführlichkeit erzählt.⁴⁾

Dass in Gregors Augen die Statthalter- und Herzogswürde gleichbedeutend waren, ergibt übrigens auch eine Gegenüberstellung von V, 13⁵⁾ und VII, 36⁶⁾. Hier ist es der ost-römische Feldherr Narses, dem Gregor einmal den Titel eines *dux* (Italiae), das andere Mal den Titel eines *'praefectus'* (Italiae) giebt, also denselben Titel, welcher — wie gleichfalls Gregor am besten lehrt⁷⁾ — mit dem Patriciertitel (und dem Rectortitel) gleichbedeutend war.

¹⁾ Unmöglich erscheint mir die Erklärung von Glasson a. a. O. p. 350: „il pouvait arriver . . . , comme ce fut le cas de Mummole, qu'un même personnage réunit sur sa tête les deux titres“. — ²⁾ Vgl. die oben S. 90 Anm. 3 bis S. 91 Anm. 7 erwähnten Stellen. — ³⁾ Abgesehen von den Biographien einiger frommer Mönche und Bischöfe in den Zehn Büchern fränkischer Geschichte nur betreffs des Gundovald (Greg. Tur. VI, 24 p. 263), sowie betreffs des Andarchius und des Leudast (Greg. Tur. IV, 46 p. 180 und V, 48 p. 239). — ⁴⁾ Greg. Tur. IV, 42 p. 175. — ⁵⁾ Greg. Tur. V, 19 p. 216: Narsis ille dux Italiae . . . ad . . . urbem advenit. — ⁶⁾ Greg. Tur. VII, 36 p. 316: Et haec me causa Narsiti praefecto Italia iuncxit. — Vgl. ibid. VI, 24 p. 263: ad Narsitem habiit, qui tunc Aetaliae praeerat. — Ohne Titel erwähnt Gregor den Narses noch in III, 32 p. 136 und IV, 9 p. 147. — ⁷⁾ Vgl. mit einander Greg. Tur. IV, 43 p. 177, VI, 7 p. 253, VI, 11 p. 255, VIII, 43 p. 354 und IX, 22 p. 380 und zu einigen dieser Stellen bereits Tardif p. 165 n. 6 und Sohm S. 456 Anm. 1, sowie Philipps S. 488, der jedoch irrig Greg. Tur. VII, 23 citirt.

Endlich lassen sich noch andere Quellenstellen wiederum aus Gregors Geschichtswerk heranziehen, in welchen er ausser dem erwähnten Mummolus noch anderen Oberbeamten der Provence den Titel 'dux' beilegt. Dies sind ausser den bereits an anderer Stelle¹⁾ erwähnten Statthaltern Calumniosus-Aegila und Leudegisil zunächst Guntchramn-Boso, der nach der Absetzung des von Childebert II zum Statthalter von Marseille eingesetzten Dynamius²⁾ an dessen Stelle trat und als „Herzog“ zu Marseille residirte³⁾, und sodann König Guntchramns unbenannter statthalterlicher Beamter für dessen Antheil an Marseille⁴⁾.

Nimmt man zu diesen Beweisen die oben erwähnte und schon längst hervorgehobene Conformität der Functionen hinzu, so wird man allerdings an der Identität der beiden Würden nicht zweifeln können und dann freilich auch in der Gegenüberstellung von Greg. Tur. VIII, 30 mit Fredeg. Chron. IV, 2 und 5 einerseits und von Greg. Tur. IV, 42 mit VII, 10 andererseits eine weitere Bestätigung erblicken dürfen.

II.

Betreffs des Mangels von Grafen in der Provence bezw. in Marseille sagt Waitz (S. 50): „Auch hatte wenigstens in der Provence der Patricius keinen Grafen neben sich“; ebenso meint Brunner (S. 156): „Der Patricius . . . kommt namentlich in Burgund vor und in der Provence, welche von Patriciern ohne untergeordnete Grafen verwaltet wird“.

¹⁾ Vgl. über Greg. Tur. VIII, 30 oben S. 88 Anm. 6. — ²⁾ Dieser Dynamius wird in VI, 7 p. 253 und VI, 11 p. 255 als 'rector' bezeichnet; IX, 11 p. 368 heisst es sodann: Tunc Dinamium et Lupum ducem redditus rex Childeberthus recepit. Dieser Bericht liegt wegen des Singulars 'ducem' für einen Beweis der Identität der Herzogs- und Statthalterwürde noch ungünstiger als der oben besprochene in Greg. Tur. VII, 10. — ³⁾ Guntchramn Boso begegnet als 'dux' bei Greg. Tur. IV, 50 p. 185, V, 4 p. 195, V, 14 p. 202, VI, 24 p. 264, VI, 26 p. 265 sowie in der Ueberschrift zu den Virtut. S. Martini (Monum. Germaniae l. c. p. 607). — ⁴⁾ Greg. Tur. VI, 24 p. 264: Da Gundovald sich auf eine Insel im Mittelländischen Meere begeben hat, um den Ausgang der Untersuchung über Bischof Theodor abzuwarten: Guntchramnus vero dux cum duce Guntchramni regis res Gundovaldi divisit. — Childeberts „Herzog“ Gundulf, Greg. Tur. VI, 11 p. 255/256, kann nicht herangezogen werden, da seine Thätigkeit zu Marseille nur vorübergehender Natur war, ebenso wie in Greg. Tur. VIII, 12 p. 331 die des „Herzogs“ Rathar.

Dagegen meint Dahn (Könige VII, 2 S. 170): „In Burgund werden Grafen unter dem Patricius = Herzog genannt; dass Beläge für Grafen unter dem provençalischen fehlen, ist vielleicht nur Zufall“; andererseits äussert Dahn kurz vorher (Könige S. 159 Anm. 8): „nur der patricius von Marseille war zugleich comes“. Endlich behauptet Sohm (S. 467): „Der Stadt Marseille und dabei des Herzogs (rector, patricius) von Marseille geschieht in den merovingischen Quellen, und so auch bei Gregor von Tours, unendlich oft Erwähnung. Der Umstand, dass trotzdem ein Graf von Marseille niemals genannt wird, deutet mit Bestimmtheit darauf hin, dass herkömmlich Marseille keinen Grafen hatte, sondern die Grafschaft hier allein durch den Herzog verwaltet ward.“

Bevor wir den Nachweis erbringen, dass es in Marseille doch Grafen gegeben hat, ist betreffs der Stadt selber und ihres Verhältnisses zur Provence folgendes zu bemerken: Sie zerfiel nach dem Tode Chlothars (561) in zwei gesonderte Theile, die provincia Arelatensis und die provincia Massiliensis¹⁾; nach Sigiberts Tode (575) wurde die letztere nochmals in zwei Theile zerlegt, weil Childebert II, Sigiberts Sohn und Nachfolger, seinem Oheim Guntchramn die Hälfte der Stadt Marseille überliess.²⁾ So bestanden denn hier in Marseille zwei Statthaltereien neben einander; es wäre also bei dem Vorhandensein zweier hoher Beamter in derselben Stadt und bei dem geringen räumlichen Umfange ihres Wirkungskreises an sich nicht erstaunlich, wenn in der That die Annahme von Waitz, Brunner, Dahn und Sohm zuträfe, dass es in Marseille neben den Statthaltern keine Grafen gegeben habe.

Dennoch lässt sich die Existenz eines Grafen von Marseille für das Jahr 582 nachweisen; hier spricht gerade Gregor von Tours, den Sohm als classischen Zeugen heranzieht, gegen Sohm und seine Anhänger.

In VI, 24 (p. 264) erzählt nämlich Gregor von Tours, dass der Prätendent Gundovald bei Bischof Theodor von Marseille Aufnahme fand und dieser deswegen von Guntchramn

¹⁾ Vgl. v. Giesebrecht a. a. O. S. 177 Anm. 1. — ²⁾ Vgl. Greg. Tur. VI, 11 p. 255, 31 p. 269, 33 p. 273.

Boso ¹⁾, welcher damals auf Childeberts Seite stand, gefangen genommen und in eine Kerkerzelle geworfen wurde. Nun fährt der Schriftsteller fort: Quadam vero nocte, dum adtentius oraret ad Dominum, refulsit cellula nimio splendore, ita ut comes, qui erat custos eius, ingente pavore terreretur; visusque est super eum lucis immense globus per duarum horarum spatium. Mane autem facto, narrabat haec comes ille ceteris, qui cum eo erant.

Da sich nun aus andern Quellenberichten ²⁾ nachweisen lässt, dass die Grafen die Aufsicht über die Gefängnisse führten, und da es bei besonders wichtigen Gefangenen, namentlich bei den wegen politischer Umtriebe eingesperrten, anzunehmen ist, dass der Graf die Bewachung persönlich leitete, so liegt kein Grund vor, daran zu zweifeln, dass der hier genannte comes ausser der sachlichen Zuständigkeit auch die örtliche besessen habe, m. a. W. dass es sich um den ordentlichen Grafen handelt, der, wie anderswo, so auch in Marseille neben bezw. unter ³⁾ dem Herzoge oder Statthalter die Militär-, Justiz- und Administrationshoheit des Königs durchführte.

Auch in diesem Punkte werden wir also einen Unterschied zwischen Herzogs- und Statthalterwürde leugnen müssen und es bleibt nur der auf historischem Ursprunge beruhende Titularunterschied übrig, so dass man in Anlehnung an eine

¹⁾ Ueber diesen vgl. oben S. 94. — ²⁾ Vgl. Greg. Tur. X, 6 (p. 413): Apud Arvernus . . . vincti carceris, nutu Dei disruptis vinculis reseratisque aditibus custodiae, egressi, ecclesiam ingressi sunt. Quibus cum Eulalius comes onera catinarum addi iussissit, ut super eos posita, extemplo ceu vitrum fragile comminuta sunt. — Ibid. VI, 8 (p. 254): Quodam vero tempore, dum pro furtum quis ad adpendendum deduceretur, . . . misit (Eparchius, ein Klausner zu Angoulême) monachum suum ad deprecandum iudici, ut scilicet culpabilis ille vitae concederetur. Sed insultante vulgo . . . dimitti non potuit. Der Gefangene wird aber durch ein Wunder vom Galgen gerettet und dem Eparchius vorgeführt. At ille gratias Deo agens, comitem accersiri iubet, dicens: 'Semper me benigno animo solitus eras audire . . . ; et cur hodie induratus hominem, pro cuius vita rogaveram, non laxasti?' Haec ego ab ipsius comitis ore cognovi. — Vgl. ferner Waitz II, 2 S. 31 und daselbst S. 32 Anm. 1 gerade unter Bezugnahme auf Greg. Tur. VI, 24 (und V, 21 p. 218; iudices locorum terribiliter commonens, ut ipsos cum armatis custodire debeant), sowie Dahn, Könige S. 111. — ³⁾ Vgl. oben S. 87 Anm. 2.

bekannte Digestenstelle¹⁾ sagen darf: inter ducatum et patriatum tantum nominis sonus differt. Das herzogliche Amt war von den Franken aus der Heimath in das neuerobernte Land hinübergetragen, den Patriciaten fanden sie in Südgalien bereits vor und passten ihn einfach der herzoglichen Würde an; dem Herzoge zu Burgund und in der Provence ward ein Flitter umgehängt, welchen die Franken aus dem Zusammensturze des Römerreiches gerettet hatten; der Inhalt, welcher in die romanische Form gegossen wurde, blieb der nämliche und änderte sich so wenig, wie das fränkische Königthum aufhörte, ein germanisches zu sein, da Chlodovech die Titel 'Consul' und 'Augustus' annahm²⁾ oder da die Karolinger sich als 'Patricii Romani' bezeichneten³⁾.

¹⁾ Marcianus in l. 5 § 1 D. de pignoribus et hypothecis 20, 1. —

²⁾ Vgl. meine Studie: Das fränkische Staatskirchenrecht zur Zeit der Merovinger (in Gierkes Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte Heft 27, Breslau 1888) S. 15. — ³⁾ Vgl. oben S. 86 Anm. 11.

VI.

Das deutsche Folgswesen auf römischem Boden.

Von

Herrn Professor Dr. **Otto Seeck**

in Greifswald.

Leider ist es gegenwärtig zum nothwendigen Uebel geworden, dass der Romanist fast nichts vom deutschen Alterthum und der Germanist sehr wenig vom römischen weiss; hat doch jeder dieser Wissenszweige eine solche Ausdehnung gewonnen, dass seine Beherrschung die volle Arbeitskraft eines Mannes in Anspruch nimmt und ihm kaum noch die Möglichkeit lässt, hin und wieder auf das Nachbargebiet einen flüchtigen Blick zu werfen. Und doch wird kein Verständiger sich der Einsicht verschliessen, dass diese Scheidung, der er sich wohl oder übel unterwerfen muss, beiden Theilen Schaden bringt. Denn da Germanen und Römer Jahr-